7

Illustriertes Sonntagsblatt

1914

Beilage zum

Taunus-Anzeiger.

Zauberfesseln.

Novelle von J. Dalden.

(Fortsetzung.)

Mißmutig ließ der Doktor sich endlich auf einem der moosüberzogenen Trümmerhaufen nieder, während er überlegte, ob er umkehren oder seine Nachforschungen fortsetzen sollte. Er hatte noch keinen Entschluß gefaßt, als er sich plötzlich angeredet sah. Überrascht drehte er sich um. Hinter einem der mächtigen Trümmerstücken schaute der Kopf eines weißhaarigen Mannes hervor, dessen Blick forschend auf ihn gerichtet war.

„Sind Sie der Herr Doktor von Wittingstein?“ tönte es jetzt an sein Ohr des jungen Mannes. „Ja, der bin ich,“ erwiderte er schnell, „doch suche ich vergeblich den Eingang.“

„Bitte, kommen Sie nur hier herüber, ich werde Sie führen.“ In wenigen Sprüngen setzte der junge Mann über die Trümmer, und wenige Sekunden darauf stand er vor einer Art Wendeltreppe, die dem Einsturz nahe schien. Am Fuße derselben stand ein alter, aber noch rüstig aussehender Mann, der jetzt bei seinem Nahen ehrerbietig zurücktrat.

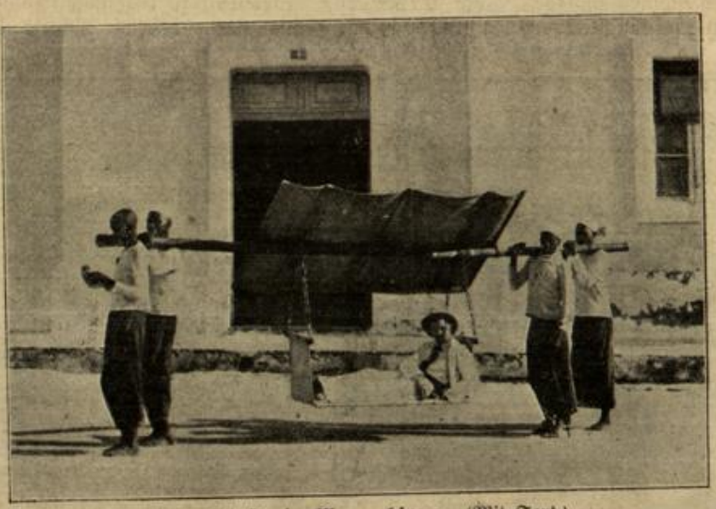
„Willkommen, Herr Doktor, der Herr Graf läßt sehr um Entschuldigung bitten, aber er hat Sie eben erst bemerkt; auf dem unteren Wege hätten Sie es leichter gehabt.“ Mit diesen Worten nahm ihm der Alte den leichten Ranzen ab und schritt voran, während der Doktor ihm auf dem Fuße folgte.

Hans v. Wittingstein sah sich in dem Raum, den er eben betreten, neugierig um, ohne etwas Besonderes zu entdecken. Es war ein Wirrwarr von Trümmern, Schlingpflanzen, Moos und Schutt, welches dem Vorwärtskommen sehr große Schwierigkeiten entgegensetzte. Es schien ein sogenannter Vorhof gewesen zu sein, der durch eine zweite, höhere Mauer von dem eigentlichen Schloßhof abgeschnitten war. Er bemerkte nun auch ein hohes massives Tor mit aufgezogener Brücke und rechts ab einen breiten, gut erhaltenen Weg, der in den Forst hinabführte. Sie waren unterdessen an der Mauer angelangt. Der schweigsame Alte hob die Efeudecke zurück, eine kleine Türe wurde sichtbar, und wenige Sekunden darauf befand sich der Doktor in dem Schloßhof zu Steineck. Verwundert schaute er sich um. Wo er einen kaum bewohnbaren, dem Verfall geweihten Bau zu finden erwartet hatte, da erhob sich ein Schloß, zwar altersgrau, aber immer noch hehr und stolz. Zwar hatte die Zeit es viel von dem einstigen Glanz einbüßen lassen; die Mauern hatten allmählich eine graue, düstere Färbung bekommen, und die dichte Efeudecke, die sich bis an die Turmspitzen hinaufrankte, verbarg gar manche schöne Verzierung, der die Zeit nichts hatte anhaben können. Aber gerade jene Zeichen, die der Zahn der Zeit dem Ganzen unauslöschlich eingegraben hatte, übten auf das Auge einen anheimelnden Eindruck. Im Mittelbau lag das große, wappengeschmückte Portal, während an den mit mächtigen Türmen gezierten Seitenflügeln breite Terrassen angebracht waren. In den Spiegelscheiben der hohen Bogenfenster flimmerte das Abendsonnenlicht in rotgoldigem Glanz, seltsam abstechend gegen das tiefe Grün des Efeus, der die düsteren Mauern umwob. Der Schloßhof, in dem der Doktor stand, war mosaikartig, kunstvoll gepflastert und ziemlich gut erhalten. Die Mitte desselben war durch einen mächtigen Brunnen ausgefüllt, dem vier ungeheure moosüberzogene Löwenmäuler kristallhelles Wasser zuführten.

Rings um den Hof liefen breite Terrassen, auf denen sich in gleichmäßigen Entfernungen lebensgroße, in Stein gehauene Statuen derer von Steineck erhoben. Da standen sie, die Sprossen eines altadeligen Geschlechts, auf ihren Schild gestützt, unveränderlich, ob Sonnenschein, ob Sturm, stolz und starr auf die blühenden Gaue hinabblickend nach dem ausgedehnten Besitz, den nun ein Fremder sein eigen nennen durfte.

An einer der mächtigen Sandsteinfiguren lehnte der Doktor, sich an der wunderbar schönen Aussicht erfreuend, während der Alte gegangen war, ihn bei dem Schloßherrn zu melden. Jetzt kehrte sein Führer zurück mit dem Bemerken, daß der Herr Graf den Herrn Doktor erwarte.

In dem Schloßportal, in das er dem voranschreitenden Diener folgte, herrschte Dämmerlicht. An der gewölbten Decke hing eine altertümliche Lampe, eine Art Ampel aus buntfarbigem Glas, die den weiten Raum mit einem Dämmerlicht erfüllte. Die Wände waren auf das geschmackvollste mit Waffen und Fahnen aus aller Herren Länder verziert, während die tiefen Mauernischen durch glänzende Rüstungen ausgefüllt waren. Über den steinernen Ohrn waren zierlich geflochtene Bastmatten gebreitet, um das Hallen der Schritte einigermaßen zu mindern. Die breite Treppe, die der Doktor jetzt hinanstieg, war mit schweren Läufern aus dunkler Farbe belegt, während buntfarbige Wandlampen auch in den oberen Gängen jenes düstere Licht verbreiteten. Vor einer der hohen dunklen Türen, die in gleichmäßigen Entfernungen die Wände des langen Ganges unterbrachen, blieb der Alte stehen. Leise anklopfend, öffnete er dieselbe geräuschlos, während er mit einer Handbewegung den Doktor zum Eintreten aufforderte. Hier herrschte im Gegensatz zu den Gängen eine fast blendende Lichtfülle. Er unterschied indes kaum die nächsten Gegenstände, als die Tür zum Nebenzimmer aufgerissen wurde und er sich in der nächsten Sekunde herzlich umarmt sah.



Eine Sänfte in Mozambique. (Mit Text.)

„Alle Wetter, Junge! Kenn' dich ja kaum wieder — komm, laß dich mal ordentlich betrachten.“

Bei diesen Worten zog der Sprecher den jungen Mann tiefer in das Zimmer, in den Lichtkreis der Lampe. Einer betrachtete lächelnd den andern ob der Veränderungen, die ein Jahrzehnt vollbracht hatte. Ein leises Lächeln zuckte um den hübschen Mund des Doktors, als er an die Reden seiner jungen Schwester daheim dachte, die schon stolze Luftschlösser bauten angesichts der Erbschaft des „reichen Onkels“.

„Der alte Onkel!“ Diese Bezeichnung paßte durchaus nicht auf

die hohe, imposante Gestalt, die da vor ihm stand. Zwar zeigten der dunkle Vollbart und das Haupthaar hier und da silberne Fäden, aber ein Blick in das interessante, leicht gebräunte Antlitz machte die Zeichen von Alter und Hinfälligkeit gänzlich zunichte.

„Weißt du, Onkel Eberhard, ich finde, daß du dich eigentlich wenig verändert hast in den zehn Jahren, die du drüben zubrachtest!“ machte der junge Mann seinem Erstaunen Luft.

„Glaub's wohl, mein Junge, bist nicht der erste, der mir das sagt. Ja ja,“ fügte er lachend hinzu, „für meine achtundfünfzig habe ich mich gut erhalten. Doch du wirst müde und hungrig sein, Hans, komm, mach' dir' bequem! Ich schaue mich indes mal in deinen Zimmern um, ob meine Anordnungen pünktlich befolgt sind.“

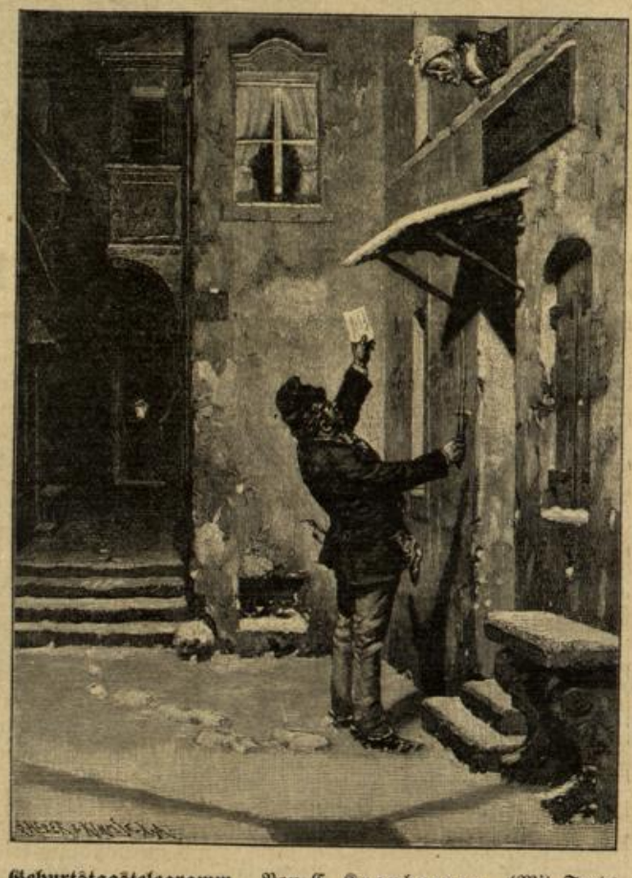
Mit diesen Worten verließ der Schloßherr das Zimmer, und Hans v. Wittingstein war allein. Das kleine sechseckige Gemach, in welchem er sich befand, war in altdeutschem Stil eingerichtet. Ein schwerer Teppich von dunkler Farbe deckte den Boden, reich geschnitzte Konsolen, bestellt mit antiken Vasen und Krügen, zierten die dunkel getäfelten Wände. Kunstvoll gemalte Butzenscheiben schmückten die hohen Rundbogenfenster, die davor befindlichen, tief in die Mauer eingelassenen, zierlich möblierten Nischen zu lauschigen Plätzchen gestaltend. Den in der Mitte befindlichen, von hochlehnigen geschnitzten Stühlen umgebenen runden Tisch schmückte eine mit dem Teppich übereinstimmende golddurchwirkte Decke, während die darüber befindliche altdeutsche Hängelampe ihr strahlendes Licht selbst in die entferntesten Ecken und Winkel des kleinen Gemachs ergoß. In dem reichverzierten hohen Kamin brannte trotz der warmen Jahreszeit ein leichtes Feuer, die Gemütlichkeit des kleinen Gemachs noch mehr erhöhend. Vor dem blinkenden Messinggitter des Kamins war ein prächtiges Tigerfell ausgebreitet, um dem schwellenden Sofa, das seitwärts stand, als Teppich zu dienen.

Hier hatte sich der Doktor eben niedergelassen, als der Schloßherr zurückkehrte. „Ich hoffe, du wirst mit deinen Zimmern zufrieden sein, Hans, ich habe alles getan, um sie so wohnlich wie möglich zu machen. Vermissest du aber irgend etwas, so wende dich nur an Franz, er hat alles unter sich. Wenn du willst, gehen wir gleich einmal hinunter, daß du dein künftiges Heim selbst in Augenschein nehmen kannst.“

Als sie die große Freitreppe hinabschritten und die dämmerige Halle betraten, wurde Hans v. Wittingstein fast unangenehm berührt durch die totenähnliche Stille, die überall herrschte. Kein Diener, kein fremdes Antlitz wurde sichtbar, es blieb lautlos still. Nur die Schritte der beiden hallten von den Steinfliesen der langen Gänge wider.

„So, hier ist die Tür, die in die für dich bestimmten führt“, unterbrach der Onkel das Schweigen, während er eine der Türen im rechten Seitenflügel öffnete. „Wenn du etwas drücken sollest, so benutze einfach die Klingel. Franz, mein langjähriger Diener, wird deine Befehle pünktlich besorgen. Es fehlt noch eine Viertelstunde bis acht Uhr, bis dahin wirst du wohl mit Auspacken dieselben so weiter fertig sein. Also auf Wiedersehen!“ nickte er freundlich, während er sich zum Gehen wandte. — Es war ein großes Gemach, das Hans v. Wittingstein jetzt betrat, ein blendend luxuriös, fast fürstlich ausgestattet zweites Ein schwerer Teppich von dunkler Weinfarbe Purpurfarbe deckte fast gänzlich den Boden, spiegelnde Parkettfläche, nur einen schmalen schwellende Diwans und tiefe Sessel boten sel die gleiche Farbe trugen. Mit purne, mit indischer weißer Seide gefütterte Vorhänge umhüllten die hohen Fenster; deckenhohe Spiegel zierte Schränke füllten die Wittingstein Ein geschnitzter Schreibtisch in Eichenholz, zierliche Tischchen Nippständer bildeten das elegante Meublement.

Das helle Feuer, das im Kamin knisterte und das davor liegende glänzende weiße Eisbärenfell rotem Hauch überzog, sowie eine strahlende Lampe auf dem mit Reliefs und Büchern bedeckten verwischten die Kälte der Jahreszeit den Pracht und riefen einen behaglichen Eindruck hervor.



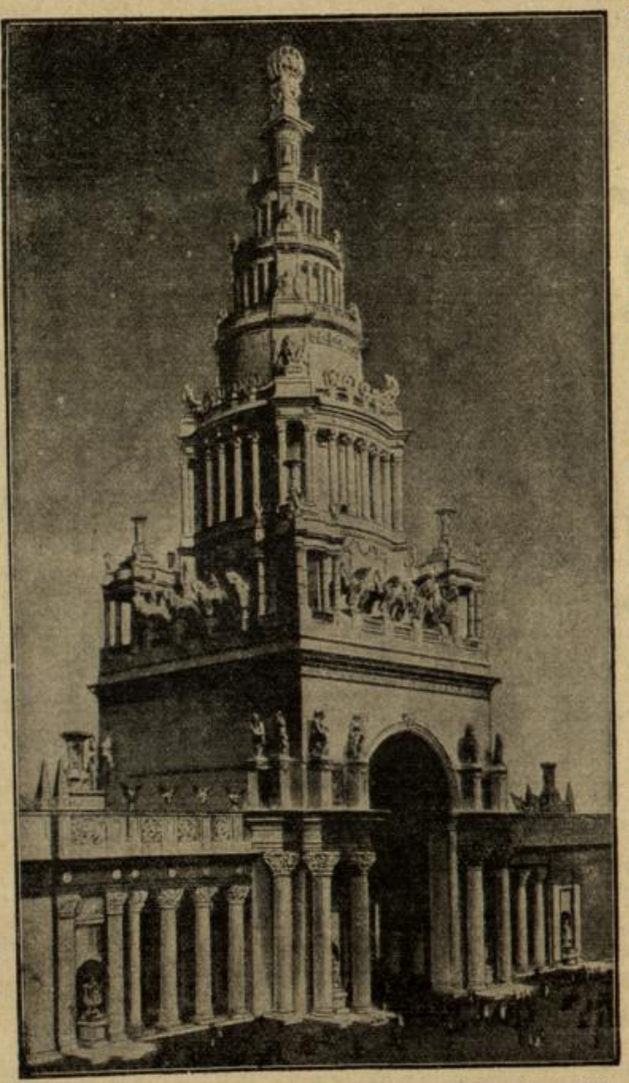
Geburtstagstelegramm. Von C. Kronberger. (Mit Text.)

Hans v. Wittingstein hatte die Tür zum Nebengemach öffnet, er stand auf der Schwelle des Schlafzimmers dieses zeigte gediegene Eleganz. Der große Teppich Bettvorhänge trugen jene unbestimmte Farbe, welche moosgrün zu bezeichnen pflegt. Einige schöne Gemälde, aus der Heiligen Schrift darstellend, schmückten die während vergoldeten am Plafond festigte mige Am grünes Licht ver Ein befr Lächeln spi seine Lippe rend er mu „Hier ließ schon einig aushalten.“ dem er Reiseanzug nem ele Hausrock ve und Gesic Hände in prächtig ve Waschgesch kühlt hatte, in das erst mer zurück, nen Angel in einem Brief seiner gen Aufs vor allem a „alten“ O schildern.

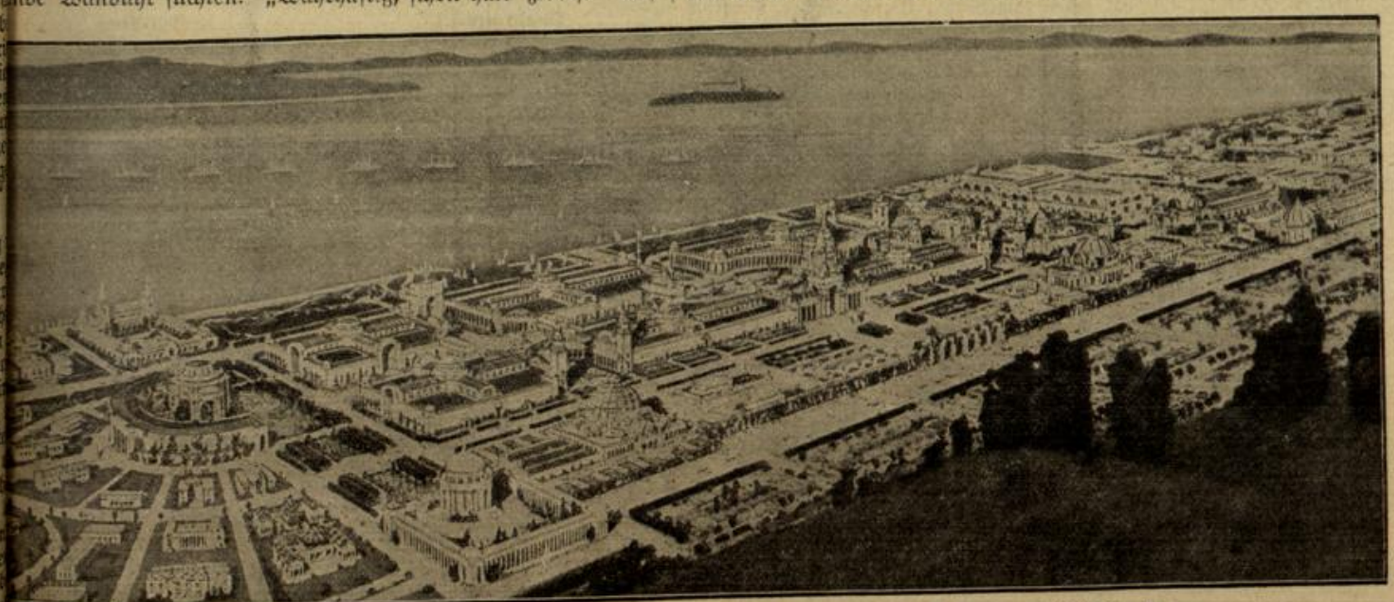
Die Kinnstütze für gerade Körperhaltung beim Schreiben. (Mit Text.)

so vertieft in seine Beschäftigung, daß er den hellen Schl Uhr, die eben die achte Abendstunde verkündete, gänzlich hörte. Erst als nach mehrmaligem Anklopfen der alte Fra

Schwelle erschien mit dem Bescheid: „Herr Doktor, es ist ser-
" sprang er auf, um schleunigst dem bejahrten Diener zu
n. Auch jetzt herrschte jene be-
nende Stille in den hohen Gän-
so daß der Doktor ein leichtes
Gefühl des Unbehagens nicht zu
drücken vermochte.
Diesmal führte ihn der Diener
eine Reihe von Zimmern, de-
rotzende Pracht er nur flüchtig
einzusehen imstande war. An ei-
ner hohen Türen wich der Die-
dieselbe öffnend, zurück, und
v. Wittingstein betrat dasselbe
Gemach, in welchem er bei
Ankunft empfangen worden
Den runden Tisch schmückte
ein blendend weißes Tafeltuch
zwei Gedecken. Weißer und
Wein in geschlossenen hohen
gäumissen, sowie ein köstlich duftender
en und verschiedene andere Ge-
boten einen verlockenden An-
Mit den Worten: „Tue, als
wärest du zu Hause, mein lie-
Junge!" hatte sich der Schloß-
zu Tisch gesetzt, und Hans v.
dingstein folgte ungeniert der
fforderung.
Die Schloßuhr verkündete in
en Schlägen die Stunde vor
ternacht, als Hans v. Witting-
erschöpft in dem Bericht über
Angehörigen innehielt. „Wahr-
haftig, ich bin ganz heiser, Onkel,
vielen Sprechen, nun bist du
der Reihe."
Mit diesen Worten lehnte sich
junge Mann im Sofa zurück
schaute erwartungsvoll auf sei-
Oheim, der ihm gegenüber in
der tiefen Sessel Platz ge-
nommen hatte.
„Du willst über mein Leben in
letzten zehn Jahren wissen? —
lieber Hans, wo sollte ich da
fangen und aufhören? Das kann
dir im Laufe der Zeit mal er-
zählen, die Langeweile ist auf Stein-
ein immer wiederkehrender Gast.
wirst müde sein und dich nach Ruhe sehnen", fügte er nach
augenblicklichen Pause hinzu, während seine Augen die leise
Wanduhr suchten. „Wahrhaftig, schon halb zwölf!" rief
hoben, er war in der Tat müde und sehnte sich nach Ruhe. Der
Schloßherr hatte unterdes einen der schweren Armleuchter, die
den Kaminsims schmückten, herab-
genommen und angezündet. „Ich
begleite dich nach deinen Zimmern."
Mit diesen Worten schob der Schloß-
herr seinen Arm durch den des Dok-
tors, und beide verließen das trau-
liche Gemach.
„Wie still es hier ist!" sagte der
junge Mann verwundert, während
sie die hellen Gänge durchschritten.
„Findest du?" Der Schloßherr
lachte leise vor sich hin. „Was mache
ich mir aus einem Dienertroß, wo-
zu brauche ich ihn? Franz ist er-
probt als treu und zuverlässig, er
hat mich seit acht Jahren überallhin
begleitet. Ich bewohne, wie du
siehst, nur den rechten Seitenflügel,
es ist übergenug für mich. Gäste
sind eine Seltenheit bei mir. Habe
ich wirklich einmal Besuch, so lasse
ich die Zimmer im Parterre her-
richten. Franz ist immer noch ge-
wandt, und Brigitte, meine Haus-
hälterin, versteht selbst den verwöhn-
testen Gaumen zu befriedigen."
Die beiden Herren standen jetzt
vor der hohen Tür, die in die Frem-
denzimmer führte. „Komm noch ein
wenig herein, Onkel, probiere mal
meine Havannas, willst du?"
„Nun ja, auf ein Viertelstünd-
chen", war die lachend gegebene Er-
widerung des Angeredeten, während
der Doktor die Tür öffnete.
Zu den weitgeöffneten Fenstern
strömte die Nachtluft herein und er-
füllte das hohe Gemach mit erfri-
schender Kühle.
„Schließe die Fenster, Hans!"
rief der Schloßherr hastig. „Warum
stehen sie noch offen?"
„Weil es meine Gewohnheit und
nichts gesünder ist als frische Luft.
Ich schlafe sogar bei offenen Fen-
stern."
„Auf Steineck möchtest du es lieber
unterlassen," sagte der Schloßherr mit
eigentümlich scharfem Tone, „bedenke, du wohnst im Parterre."
„Mein Gott, Onkel, Steineck ist, denke ich, der sicherste Ort
der Welt. Mörder und Diebe, denn die hast du doch wohl im



Hauptgebäude der Weltausstellung in San Francisco 1914.
Copyright Swanley (Mit Text.)



Gesamtansicht der Weltausstellung in San Francisco 1914. Copyright Swanley. (Mit Text.)

hastig aufspringend, eine seltsame Unruhe zeigte sich auf dem
nklen, immer noch schönen Gesicht. Auch Hans hatte sich er-
Sinne, müßten Flügel haben, um über die Mauern und Gräben
zu gelangen", war des Doktors lachende Antwort. (Forts. folgt.)

Unsere Bilder

Eine Sänfte in Mozambique. Nur selten sieht man in den Straßen von Mozambique Europäer gehen. Zu geschäftlichen wie zu privaten Besuchen bedienen sie sich einer Sänfte, der sogenannten „Machilla", die mit einem Sonnendeck zum Schutze gegen die Sonne versehen ist und von vier Eingeborenen getragen wird.

Aha!

Herr: „Was macht denn Ihr Mann, wenn ich fragen darf?"
Frau (Tantippe): „Was ich ihm erlaube!"

Ein Geburtstagstelegramm. Geburtstagsglückwünsche bekommen ist ja ganz hübsch, aber wenn man dabei in aller Herrgottsfrühe, beinahe noch zu nachtschlafender Zeit, aus dem schönsten Geburtstagsmorgenschlummer geweckt wird, dann hat das doch seine zwei Seiten. Unser Geburtstagskind in der Zipfelmütze sieht auch nicht gerade danach aus, als wenn es ob der Störung durch den kräftig an der Torglocke ziehenden Telegraphenboten sonderlich erfreut wäre. Prächtig ist die an Spitzweg erinnernde und an die berühmte „gute alte Zeit" mahnende idyllische Kleinstadtstimmung in dem gemütlichen Bilde wiedergegeben. Und nicht minder die Winterstimmung im stillen Stadtwinkel. Beides, der Winter und das alte Städtchen, sind beliebte Motive Karl Kronbergers, des oberösterreichischen, jetzt in München lebenden Künstlers, der es vom einfachen Dekorationsmaler zu einem der bekanntesten Genremaler gebracht hat. Seine Bilder „Musikant beim Schneesturm" und „Am Stadttor" sind vielfach reproduziert worden.

Die Kinnstütze für gerade Körperhaltung beim Schreiben. Um den Kindern beim Schreiben eine gerade Körperhaltung anzugewöhnen, wird jetzt vielfach ein Kinnstützer verwendet. Durch denselben wird der Kopf des schreibenden Kindes stets in gleicher Entfernung von der Arbeit gehalten und somit vermieden, daß das Kind beim Schreiben eine schlechte Körperhaltung hat, wodurch vielfach Kurzsichtigkeit und Rückenverkrümmungen entstanden sind.

Die Gesamtansicht der Weltausstellung in San Francisco 1914. Unser Bild zeigt den Lageplan und die bis jetzt fertigen Gebäude der großen Ausstellung aus der Vogelperspektive, am linken Flügel die Pavillons der Vereinigten Staaten und der teilnehmenden Nationen. Die Ausstellung liegt am San Francisco-Hafen und ist 2½ englische Meilen lang. Am Horizont sehen wir die Alcatraz-Inseln mit dem Marinegefängnis. — Das höchste und schönste Gebäude auf der diesjährigen Panama Pacific Internationalen Ausstellung in San Francisco, ist das wunderbare Turmtor an dem Südeingang bei dem Hofe der „Sonne und Sterne". Der Turm ist 430 Fuß hoch und der untere Bau des Turmes mit seinen verschiedenen kleinen Nebentürmen hat einen ungeheuren Umfang. Der Turm ist in Terrassen aufgebaut und gekrönt mit einer Figurengruppe, die die Weltkugel tragen. Auf der ersten hohen Terrasse sind die Figuren von Erforschern der Ozeane und von bewaffneten Reitern aufgestellt. Die Bildhauer arbeiten mit Hochdruck, um alles rechtzeitig fertigzustellen und die Gemälde und Mosaiken werden unbeschreiblich schön wirken.

Winternacht.

Verschneit liegt rings die weite Welt,
Ich hab' nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seinen Wipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichendorff.

Allerlei

Empfehlung. Hausfrau (zum Dienstmädchen): „Können Sie auch gut plätten? Mein voriges Mädchen verbrannte mir alles Leinenzeug!" — Mädchen: „Die muß koa guate Nas'n g'habt hab'n! I merk's aber glei', wann's brandig riecht!"

Reine Wahrheit. Frau (zu ihrem aus der Stadt heimkehrenden Manne, der schwer betrunken ist): „Du versprachst mir doch, den Feldweg zu gehen, wo keine Gasthäuser sind!" — Mann: „Ich versichere dir, ich bin auch an keinem Gasthaus vorbeigegangen."

Schön gesagt. „Lebt denn deine Freundin wirklich glück… Mann?" — „Wie ein Brautpaar, das durch einen Eisenbahn…

Schlau. Gast (zum Major): „Sie haben mit den Kö… lich ein g oßes Glück! . . . Sagen Sie mir nur, wie Sie … treffen!" — Major: „Ganz einfach! . . . Den bestgenäh… meines Bataillons frage ich nach seiner Geliebten und die … dann um jeden Preis!"

Sonderbare Belustigung. In einer geschriebenen brau… Chronik vom Jahre 1597 liest man: „Die Herren von Bel… reich und prächtig, daß sie eigene Trompeter gehalten, u… vom Bankettieren unlustig gewesen, haben sie, zu voran… tagen in den Wochen mit den Pferden durch die Tö… dieselben zertreten und sonach bar bezahlt. Und wenn die … und schwitzend geworden, vor die Stadtkeller geritten … mit Wein (Malvasier) begossen und gebadet.

Gemeinnütziges

Die gelben Eier an toten Raupen

sind die Kokons der Schlupfwespe. Die Raupen legen keine … die Schlupfwespe bohrt ihren Legestachel in die Raupe des … und legt dabei ihre Eier in die Rau… bald entschlüpfen den Eiern die … gelbe Maden, die sich von den Säft… nähren; sie hüten sich aber wohl… Darm ihres Wirtes zu verletzen. … scheint keinen Schmerz zu emp… finden, denn sie frißt ruhig … weiter. Ist aber die Zeit ge… kommen, daß sie sich verpuppen … will und erklimmt sie zu diesem … Zweck Zäune oder Mauern, so … durchfressen die inzwischen bis … 5 mm lang gewordenen Ma… den die Haut der Raupe, die … dann natürlich schnell zusam… menschrumpft und stirbt, währe… Maden sofort anfangen, sich einzu… ist erstaunlich, wie viele davon oft … gen Raupe schmarotzen. Es mögen … schnittlich einige dreißig sein. Die … überwintern, ohne Schaden zu nel… Frühjahr entschlüpft daraus die … Es sollten deshalb die gelben Kokon… Winter an Wänden und in den Ri… terzäune sieht, geschont und nicht … den, wie es gewöhnlich geschieht, d… lichen Schlupfwespen nicht vermin…

Abb. 1. Schlupfwespenkokons an einer toten Raupe.

Anagramm.

Dem Redakteur und dem Autor,
Dem Journalisten komm' ich vor;
Der Kaufmann sendet mich oft aus,
Die Post bringt mich dann in dein Haus.
Zwei Füße und den Kopf nimm mir,
Und setz' als Fuß **ck** dafür,
Dann trifft du mich beim Jägersmann
Und beim Touristen öfters an.

Julius Falk.

Buchstabenrätsel.

Drei schmucke junge Leute …
Durch ein Gebirg, ein de…
Spricht plötzlich einer zu …
„Was kommt mir eben in…
Setzt ins Gebirge an zwe…
Je einen Laut ihr noch …
So sind wir's selber, wir …
Die wir uns jetzt des Le…

Melitta.

Quadraträtsel.

A	A	A	A
C	E	H	H
N	N	O	O
R	R	S	S

Die Zusammenstellung der 16 vorstehenden Buchstaben ist so vorzunehmen, daß die wagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleiche Wörter ergeben. — Die Bedeutung derselben ist: 1) Eine Stadt in Algerien. 2) Ein Mädchenname. 3) Eine Stadt in Böhmen. 4) Ein Nebenfluß des Rheins.

Johannes Hespe.

Bilderrätsel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Buchstabenrätsels: Berlin, Bern. — Der Scharade: Rech…
Des Homonyms: Schild.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und heraus… von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.